

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 3

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leid.

Dunkles Leid, wo ich auch geh',
Stets ich deine Schatten seh,
Immerfort, ohn' Ende.

Folgst mir nach mit ernstem Blick,
Ob ich vorwärts, ob zurück
Meine Schritte wende.

Selbst des Tages heller Schein
Kann mich nicht von dir befreien,
Nimmer willst ermannen,

Und es halten treue Wacht
In der stillen, dunklen Nacht
Stetsfort deine Schatten.

E. Braun.



Wie das Berner Tagblatt zu melden weiß, ist der Hafen von Cette endgültig als schweizerischer Hafen erklärt worden. Die Gesellschaft der allgemeinen Schiffswerften von Cette ist um eine vollständige Installation im Chau-See ersucht worden. Die Handelsflotte sei bereit. Sie umfaßt 28 Dampfer mit einem Gesamttonnagehalt von 150,000 Tonnen.

Die französische Regierung hat die Übereinkunft über die Zollverhältnisse zwischen dem Kanton Genf und der freien Zone von Hochsavoyen vom 14. Juni 1881, in Kraft seit 1. Januar 1883, gekündigt. Der Vertrag läuft nach einem Jahr aus. Die Gründe zur Kündigung sind nicht bekannt. Schon einmal, nämlich 1915, war von der Kündigung die Rede, damals aber wurde sie in der französischen Kammerabstimmung verworfen.

Die Bundesbahnen, d. h. ihre Generaldirektion, muß sich wieder einmal eine scharfe Kritik in der Öffentlichkeit gefallen lassen. Nachdem sie schon in der Frage der Kohlenbeschaffung in betrüblicher Weise versagt habe, die der gegenwärtige Schauerfahrplan beschämend illustriert, wird ihnen nun auch nachgesagt, daß sie schlecht für das Schienenmaterial gesorgt haben. Die zuständigen Organe, die gewohnt waren, die Schienen bei einem bestimmten Händler zu beziehen, legen die Hände in den Schoß, als er erklärte, jetzt keine liefern zu können, und sahen sich nicht nach einem andern Lieferanten um. Diese Wurstelei, wenn sie wahr ist, wird das Schweizer Volk wenig freuen.

Der Bundesrat hat beschlossen, dem Gesandtschaftspersonal, das in gewissen Landeshauptstädten schwer unter der Teuerung zu leiden hat, an Stelle der festen Gehälter diejenigen Auslagen zu begleichen, die sie zum Unterhalt benötigen. Der Bundesrat hat ferner beschlossen, den Kursunterschied auf Besoldungszahlungen zu Lasten der Staatskasse zu übernehmen, wo er zu Ungunsten der Berechtigten ausfällt.

In der Angelegenheit der Forderung des Wohnungsbaues durch den Bund hat die nationalrätliche Kommission beschlossen, dem Nationalrat Nichtzutreten auf die Vorlage des Bundesrates zu empfehlen. Bekanntlich hatte der Bundesrat die Zusicherung gegeben, der Bundesstadt einen Vorstoß von zwei Millionen Franken zu 2½% verzinlich zu gewähren.

Der gesamte Betrag des Alkoholzehntels, der an die Kantone verteilt wird und zur Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Wirkungen und Ursachen verwendet wird, beträgt pro 1917 658,313 Fr.

Nach dem „Schweizer Bauer“ hat der geforderte Mehranbau von 50,000 ha Wintergetreide einen guten Erfolg gehabt. Bisher sind von der Ernte 1918 bereits 8000 Wagenladungen Getreide an den Bund abgeliefert worden und die Ablieferungen sind noch nicht zu Ende. Diejenigen der Ernte 1917 hatten nur 2—3000 Wagenladungen ergeben.

Der bisher schneearme Winter 1918 wird von den Bauern als ein schlechtes Vorzeichen für 1919 angesehen. Unter der unbeständigen Bitterung hätten die Saaten und Feldfrüchte schwer gelitten.

Durch die schweizerische Gesandtschaft in Buenos Aires sind dieser Tage dem Bundesrat zuhause der Schweizerischen Nationalspende 88,234 Fr. zugesandt worden, die von den dortigen Schweizern gesammelt wurden. Der Bundesrat hat den Spendern den wärmsten Dank aussprechen lassen.

Der Bundesrat hat Herrn Oberstdivisionär Gertsch vom Kommando abberufen und zur Disposition gestellt. Oberst Gertsch hat nach Blättermeldungen das Schloßgut Warth bei Neftenbach im Zürcherland erworben und gedenkt, sich fortan der Landwirtschaft zu widmen. — Zum Kommandanten der 3. Division hat der Bundesrat den Kavallerie-Oberst Hans Schlapbach von Oberlangnegg gewählt. Der Ernannte steht im 54. Altersjahr und erlernte nach Absolvierung der Schulen in Bern zuerst den Schriftsetzerberuf (Buchdruckerei Stämpfli & Cie.), um dann nach bestan-

dener Infanterie-Apirantenschule im Jahre 1885 sich vollständig dem Militärdienst zu widmen. Von 1887 bis 1889 als Instruktor-Apirant auf den Waffenplätzen Bern, Luzern und Wallenstadt tätig, wurde der damalige Oberleutnant Schlapbach im Jahre 1890 zum Instruktor zweiter Klasse der Infanterie gewählt und als solcher der Schießschule in Wallenstadt zugeteilt. Als Hauptmann war er 1892/93 zum 140. französischen Linientregiment in Grenoble abkommandiert. 1894 zum Instruktor erster Klasse avanciert, war Major Schlapbach 1896/97 der 8. Division und 1898/99 der 2. Division zugeteilt. Als es sich darum handelte, Maschinengewehre bei der Kavallerie einzuführen, wurde Major Schlapbach 1899 zur Kavallerie versetzt. Er organisierte die (damals einzig in unserer Armee eingeführten) rettenden Mitrailleure der Kavallerie, hatte einen Hauptanteil an der Aufstellung der ersten Reglemente und Dienstvorschriften für diese neue Waffe und leitete deren Ausbildung. Seit einigen Jahren funktionierte er als Stellvertreter des Waffenchefs und Bureauchef der Abteilung für Kavallerie.

Zum Leidwesen vieler muß man erfahren, daß die Fettkäseproduktion in den nächsten Monaten so eingeschränkt wird, daß kein Fettkäse zum Verkauf gelangt, da die Milchnot dringend die Einstellung der Käsefabrikation erheißt. Nur noch einiger Mager- und Weichkäse soll, bis wieder normale Zeiten im Land sind, hergestellt werden, denn die Hauptsache sei, die Milchversorgung zu gewährleisten.

Der Bundesrat hat die Errichtung einer schweizerischen Stiftung unter dem Namen „Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien“ provisorisch genehmigt und hat zum ersten Obmann für eine Amtsdauer von 3 Jahren Herrn Oberst Usteri-Bestalozzi in Zürich ernannt. Dem Stiftungsrat gehören ferner achtzehn Mitglieder als Vertreter der „Soldatenfreunde“ und achtzehn Vertreter der Armee und der Militärverwaltung an. Als Mitglieder des vorgesehenen neungliedrigen Hauptausschusses des Stiftungsrates werden bezeichnet: Oberst Usteri-Bestalozzi, Zürich, Präsident; Oberst i. G. Feldmann, Bern; Oberstleutnant i. G. Bülllemier; Frä. Else Spiller, Kilchberg; Oberst Häuser, Armeearzt; Oberst Oberrecht, Armeekriegskommissär; Oberstleutnant Fermaud, Genf; Oberst Veupold; Oberstleutnant von der Weid, Freiburg.

Letzte Woche hat der dritte Lebensmittelzug aus der Schweiz glücklich Wien

erreicht. Er war von 19 Mann Bewachung begleitet und führte 341 Tonnen Mehl und 10 Tonnen Reis nach der hungernden Stadt. —

Die Auffassung, daß die Brotkruste demnächst verschwinden werde, da genügend Vorräte vorhanden seien, ist eine falsche Meinung, der man entgegenzutreten muß. Wohl sind gewisse Vorräte vorhanden, aber noch lange nicht genug, um nur die Sorge von den zuständigen Instanzen zu nehmen. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat durch Verfügung vom 9. Januar abhin eine Bestandesaufnahme über alle im Inland befindlichen Vorräte von neuen Schuhwaren angeordnet. —

Hier einige Zahlen über die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel vom April 1914 bis Oktober 1918, wie sie das eidgenössische Statistische Bureau veröffentlicht. Demnach sind im Preise gestiegen: Schweineschmalz und Eier 500 Prozent, Speck 361 Prozent, Nierenfett 328 Prozent, Schweinefleisch 275 Prozent, Kartoffeln 200 Prozent, Ochsenfleisch 116 Prozent, Butter 116 Prozent, Vollbrot 108 Prozent, Vollmehl 86 Prozent, Vollmilch 56 Prozent. —

Am 20. Januar nächsthin wird in Lausanne der große Prozeß gegen den Kriegsgewinnler und Multimillionär Jules Bloch, sowie gegen den früheren Beamten der Kriegssteuerverwaltung, Sunod, seinen Anfang nehmen. —

Herr Dutasta, der französische Botschafter in Bern, ist zum Generalsekretär der Friedenskonferenz ernannt worden.

Zum ersten Vizekanzler der Eidgenossenschaft hat der Bundesrat Herrn Dr. jur. Robert Käslin, zurzeit Chef der Abteilung Polizei des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, gewählt. —



Das Krankenhaus in Oberhofen wurde bisher vom Schlossbesitzer, dem deutschen Grafen Harrach, unterhalten. Nun hat der hochherzige Herr, durch die veränderten politischen Umstände gezwungen, die weitere Unterstützung ablehnen müssen und die Gemeinde Oberhofen sieht sich genötigt, entweder das Krankenhaus in der hübschen Villa am See eingehen zu lassen oder auf eigene Rechnung weiter zu betreiben. —

† Johann Ulrich Zurflüh,
gew. Großrat und Gemeinderatspräsident in Wynigen.

J. U. Zurflüh wurde 1846 zu Mistelberg in Wynigen geboren, besuchte die dortigen Schulen, verlebte auch dort seine Jugendjahre und siedelte dann nach der Hirsem im Dorfbezirk über, um mit seiner jungen, tüchtigen Gattin sein dortiges Bauerngut zu bewirtschaften. Doch Herr Zurflüh arbeitete und wirkte nicht nur als Bauer, er stellte seine Kraft

auch in den Dienst der Gemeinde. Er war Mitglied der Spend- und Sekundarschulkommission, während 35 Jahren Mitglied des Kirchengemeinderates, wäh-



† Johann Ulrich Zurflüh.

rend vielen Jahren Mitglied und während 25 Jahren Präsident des Gemeinderates. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn auch zum Vertreter des Großratswahlkreises. Während zwei Jahrzehnten war er eines der fleißigsten Mitglieder des Großen Rates. Als Herr Zurflüh seinen einzigen Sohn durch den Tod verlor, als seine vier Töchter den elterlichen Herd verließen, um sich einen eigenen Hausstand zu gründen, verkaufte er sein Heimwesen, zog sich ins Privatleben zurück und widmete sich ausschließlich dem Dienst der Gemeinde. Die Ansprachen an seiner Leichenfeier legten ein bereites Zeugnis ab, was er der Gemeinde war, was sie an ihm durch seinen Tod verloren hat. Johann Ulrich Zurflüh hat gewirkt, so lange es für ihn Segen bleiben. —

Beim Holzfällen verunglückte der 44-jährige Landwirt Gottfried Bed von Obergrafwil bei Grauwil. Er geriet unter eine fallende Buche und wurde am Schädel so schwer verletzt, daß er sofort starb. —

Der durch den Föhnsturm vom 4./5. dies in Grindelwald und Umgebung angerichtete Schaden wird auf rund 200,000 Franken geschätzt. —

Die Bödeligemeinden Interlaken, Matten und Unterseen wollen in nächster Zeit in einer gemeinsamen Sitzung die Frage der Vereinigung neuerdings besprechen, da sie zur dringenden Notwendigkeit geworden ist. Die Macht der Verhältnisse ist mächtiger als alle Widerstände gewisser Kreise. —

Der 25jährige Walter Pauli war seinem Vater beim Holzen im Wahlerwald bei Schwarzenburg behilflich. Beim Freimachen einer Windfalltanne geriet er unter den Stamm und wurde erdrückt. Der bestürzte Vater konnte seinen Sohn nur als Leiche bergen. —

Zum Präsidenten des in Herzogenbuchsee gegründeten Gemeindevereins ist Herr Bläuler-Moser gewählt worden. —

Zwischen Goppenstein und Sothen an der Lötschbergbahnlinie ist die sogenannte rote Lawine niedergegangen und hat die Bahnstrecke aufs neue gesperrt.

Mit Neujahr ist Herr Chr. Sander in Langenthal von der Redaktion des „Oberaargauer Tagblattes“, die er von 1906 bis 1917 allein geführt, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. —

Ein ganz Schläuer war ein Bewohner von Oberried bei Brienz, der die auf seinem Kochherd und im Kamin zahlreich auftretenden Schwabenkäfer mit einer Pulverladung vertreiben wollte. Als die Ladung nicht losgehen wollte, sah der Schläuberger im Kamineingang nach, erhielt aber im gleichen Augenblick das spritzende Pulver ins Gesicht und wurde übel zugerichtet. —

Die erste Sitzung des neuen Stadtrates von Thun fand am 10. Januar im Gemeindefaal des Rathauses statt. Die Konstituierung des Rates, die Verteilung der Verwaltungsabteilungen an die Gemeinderatsmitglieder und die Beschlüßfassung über ein Stadtratslokal wurden behandelt. —

Am 6. Januar zogen die beiden Wildhüter Hauswirth und Reichenbach in die Berge, um Raubwild zu erlegen. Simon Hauswirth befand sich auf dem Anstand auf einem Felskopf, wo er offenbar ausglitt und zirka 70 Meter tief in einen Graben stürzte. Sein Kamerad Reichenbach fand ihn noch lebend, doch trat der Tod bald nachher infolge eines Schädelbruchs ein. —

Die Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren stellt wegen hohem Schneefall den Betrieb für den ganzen Winter vollständig ein. —

In Frutigen werden für die nächste Woche etwa 500 Wienerkinder zu einem mehrwöchigen Kuraufenthalt erwartet; ein Teil soll in Adelsboden untergebracht werden. —

Der Schuljugend in Heimiswil wurde von den vier Kartoffelkommissären der Gemeinde ein Geschenk von 800 Fr. zur Anschaffung von Holzschuhen gemacht. Jeder Klasse wird eine größere Zahl Holzschuhe zur Verfügung gestellt, damit die Kinder, die einen weiten Schulweg haben, ihre schneefreien Schuhe wechseln können. —

An den Schulen in der Gemeinde Brienz soll im nächsten Frühjahr der hauswirtschaftliche Unterricht für Mädchen eingeführt werden. Auch werden energische Anstrengungen gemacht, um die Errichtung eines Schulgartens zu ermöglichen, um Mädchen und Knaben Gelegenheit zu geben, sich im Gemüsebau und in der Pflege der Obstbäume auszubilden. —

Lange Zeit wurde das Gerücht herumgehoben, in der Thuner Munitionsfabrik seien anlässlich des Generalstreikes Munition und Maschinengewehre entwendet worden. Die eingeleitete Untersuchung hat jedoch die Haltlosigkeit dieser Behauptung erwiesen. —

Die Wohnungsnot bildet für Biel immer noch eine heillose Kalamität, der die Vereinigten Drahtwerke durch die Erstellung einer Anzahl Wohnhäuser etwas zu steuern suchen. — Die Lage

der Uhrenindustrie gestaltet sich immer schwieriger. Die Aufträge aus England und Amerika, in die Millionen gehend, sind teilweise annulliert, teilweise soll auch die gelieferte Ware zurückgekommen sein. Einige Etablissements haben sich bereits auf die Uebergangswirtschaft eingerichtet und fabrizieren Knöpfe, Schrauben usw. statt Uhren. Der Geschäftsgang wird als sehr schlecht geschildert.

Die kantonbernische Vereinigung für industrielle Landwirtschaft hat im Gürbetal 300 Jucharten Land auf 15 Jahre gepachtet, um es zu kultivieren. Das benötigte Kapital beträgt eine halbe Million Franken.

Die Firma Hug & Co. in Herzogenbuchsee hat den ankommenden Wienerkindern 50 Paar Holzschuhe geschenkt. Vielleicht ermuntert die schöne Gabe edle Menschenfreunde mitzuwirken, um die Zahl der Schuhe zu erhöhen.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat die Grippemaßnahmen vom 23. November 1918, die im Kantonsgebiet Tanzanlässe, Gesangsübungen, öffentliche Leichenfeiern usw. verboten hatten, für alle jene Gemeinden aufgehoben, in denen die Grippe-Epidemie erloschen oder in sehr starker Abnahme begriffen ist.

Todesfälle im Bernerland.

Im Alter von 72 Jahren starb in Bern der bestbekannte Joh. Bürki, gew. Fashändler, Brunnhofweg; Cornelius Essässer in Kirchberg; Hans Fankhauser in Grobhöchstetten; Alfred Beer, Sekundarlehrer in Langnau, ein für seinen Beruf begeisterter Mann und erfolgreicher Erzieher und Jugendbildner; Rosina Galli geb. Haldemann auf der Böschmatt bei Signau; Frau Olga Gerster-Isler an der Schläflistraße in Bern; Ferdinand Jost, der weiterhin bekannte Notar und Gerichtsschreiber in Schönbühl, ein guter Bürger und zuverlässiger und treuer Beamter; G. C. Helbling, gewesener Direktor des Hotels und Gesellschaftshauses zum „Maulbeerbaum“. Er kam erst vor zirka fünf Vierteljahren nach Bern und leitete das genannte Etablissement in muster-gültiger Weise. Boredem war er lange Jahre Restaurateur der Tonhalle in Zürich. Er war ein offener und liebenswürdiger Charakter, der ihm in unserer Stadt viele Freunde warb.



† Alfred Bürgi,

gew. Ingenieur und Gemeinderat der Stadt Bern.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Januar starb an der Grippe, die bei ihm am Weihnachtstage mit doppelseitiger Lungenentzündung eingeseht hatte, Herr Alfred Bürgi, Ingenieur, Gemeinderat der Stadt Bern.

Der durch ungewöhnliche Gaben des Geistes und des Charakters ausgezeich-

nete, um das Wohl unserer Stadt sehr verdiente Mann hat ein Alter von wenig mehr als 45 Jahren erreicht. Geboren am 17. Oktober 1873 als



† Alfred Bürgi.

Sohn des Baumeisters F. Bürgi, besuchte er das Realgymnasium unserer Stadt, bestand 1891 das Maturitätsexamen und studierte dann an der Technischen Hochschule in Zürich, wo er sich 1895 das Diplom als Ingenieur erwarb. Auf Wunsch seines Vaters verzichtete er auf die geplanten weiteren Studien im Auslande, trat in dessen weitbekanntes Baugeschäft ein, das er vom Jahre 1902 an mit ihm gemeinsam führte. Die Firma F. & A. Bürgi hat nicht nur eine große Reihe privater Bauten, sondern zum Teil allein, zum Teil mit andern Geschäften zusammen die meisten öffentlichen Gebäude unserer Stadt, die in den Jahren 1902—1909 entstanden sind, errichtet, so das Postgebäude, die Hochschule, das Theater, die Pauluskirche, das Kasino und das Obergericht. An Tiefbauten vollendete sie die Schwarzenburgbahn und das Felsenauwerk. Als der betagte Vater im Jahre 1909 aus der Firma austrat und kurz darauf starb, übernahm Alfred Bürgi das Geschäft mit einem jüngeren Bruder unter dem Namen A. & S. Bürgi. Die neue Firma beteiligte sich an dem Bau der Nationalbank und des Hotels Bellevue und unternahm die großen Arbeiten der Aarekorrektur und der Verstärkung der Kirchenfeldbrücke. Vor kurzem erst wurde ihr gemeinsam mit der Firma Brunshwiler der Bau der Brücken in Gampelen übertragen, eine ungewöhnlich schwierige Aufgabe, die aber den bewährten Fähigkeiten, die der Verstorbene als Ingenieur besaß, ganz besonders angemessen erschien. Wie sein nicht nur als Baumeister, sondern auch als Politiker hochangesehener Vater, der dem öffentlichen Leben als Gemeinderat, Grokrat und Nationalrat angehört hatte, war Alfred Bürgi ein eifriges Mitglied der freisinnig-demokratischen Partei. Als Gemeinderat im Nebenamte hat er der Stadt durch seine außer-gewöhnlichen Fachkenntnisse, durch die klare Sicherheit seines auf gründliche Arbeit und Ueberlegung gestützten Ur-

teils und den unbeirrbaren Mut seiner Ueberzeugung viele Jahre hindurch in technischen und allgemeinen Fragen unschätzbare Dienste geleistet. Auch der politische Gegner achtete ihn, nicht weil er verbindlich und entgegenkommend, sondern weil er offen, zuverlässig und unerschrocken war und sein gediegenes Wissen, sowie seine unermüdlige Arbeitskraft allen Parteien gleich wertvoll schienen. Er war kein Freund von Kompromissen, wortfarg und nur dem Tatsächlichen zugeneigt, bereitete er durch die Treffsicherheit eines Knapp, aber unwiderleglich gegebenen Urteils manchen langwierigen und unfruchtbaren Diskussionen ein überraschendes Ende. Als stellvertretender Direktor der technischen und industriellen Betriebe hat er unserer Gemeinde viel genützt, in der städtischen Baudirektion wird sein fachtechnischer Rat schwer vermisst werden; den großen Zug, der ihm in seinen privaten Unternehmungen eigen war und der ihn veranlaßt hatte, das Baugeschäft seines Vaters durch Angliederung einer Ziegelei und einer Bauschreinerei zu erweitern, bewies er auch in allen öffentlichen Angelegenheiten, mit denen er sich zu befassen hatte. In der militärischen Laufbahn hat er den Grad eines Oberstleutnants der Artillerie erreicht und als solcher während der Grenzbesetzung seinem Lande gedient. Sein Leben war reich an Arbeit, an Erfolg und an Ehren. Die Stadt hat viel an ihm verloren, noch mehr seine Freunde, denen er ein uneigennütziger Berater und ein treuer Helfer in der Not war, am meisten seine Familie, seine Frau und seine drei Söhne, denen er den Inbegriff der Güte und des sichern Haltens bedeutet hat.

Letzte Woche sind in Bern drei Eisenbahnzüge mit zirka 2500 italienischen Kriegsgefangenen aus Deutschland durchgefahren.

Aus einem Speicher wurden einem Landwirt in der Umgebung Berns eine Anzahl geräucherter Schinken und Sped gestohlen. Die Schelme hatten die Ware in einen leeren Brunnentrog gelegt und mit Aesten bedeckt. Sie wurde aber von Hunden aufgestöbert und verschleppt, wenigstens wurde letzter Tage einem Hunde ein Schinken, mit dem er sich auf der Matte herumalgte, abgenommen. Die Täter, zwei vorbestrafte Jünglinge und ihre Konkubine, konnten ermittelt und verhaftet werden.

Die anlässlich der Zwinglifeier in den stadtbernischen Kirchen veranstaltete Kollekte zugunsten der Glaubensgenossen im Wallis hat im ganzen Fr. 1487.12 ergeben. An diesen Betrag hat die Paulusgemeinde allein Fr. 520.40 geleistet.

Raucher! Bitte, werfet die Zigarrenspitzen nicht weg. Sie sind eine Einnahmequelle der Jährigertuchstiftung. Zur Entgegennahme sind gerne bereit: Apotheke Knuchel, Länggäßstraße; Apotheke Schwab, Thunstraße; Zigarrenhandlung Frau Witwe Flurn, Bahnhofplatz; Tuchhandlung Fueter, Markt-gasse; Drogerie zum Eiger, Mattenhof; Herr Sattlermeister Thelert, Spitaladerstraße.

Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrsvereins Bern verzeichnen die städt. bernischen Gasthöfe im Monat Dezember 1918 9937 registrierte Personen (1917: 9897). Davon entfallen auf die Schweiz 7290, auf Deutschland 593, Frankreich 528, Österreich 285, Rußland 225, England 183, Amerika 273, auf andere Länder 560. —

In der Bundesstadt wurde nach einem Referat von Arbeitersekretär Helfenberger aus St. Gallen eine Sektion des Verbandes der Christlichsozialen der Schweiz gegründet. —

Wie die Basler Nachrichten zu melden wissen, gedenkt auch Generalstabschef von Sprecher aus der militärischen Karriere auszuscheiden und sich ins Privatleben zurückzuziehen. —

Zum neuen deutschen Gesandten in Bern soll an Stelle des beurlaubten Freiherrn von Romberg der bayrische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und langjährige Chefredakteur der „Münchener Post“, Adolf Müller, ernannt werden. —

Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Verhandlungen des Divisionsgerichtes gegen die im Anklagezustande sich befindlichen Mitglieder des Älteren Aktionskomitees in Bern stattfinden sollen. Die Verhandlungen beginnen am 20. Januar. —

Die Budapester Polizei wandte sich telegraphisch an die Polizeidirektion nach Bern, wo der ehemalige Ernährungsminister Prinz Windischgrätz sich aufhalten soll. In dem Telegramm wurde das Ansuchen gestellt, unverzüglich eine Verfügung zu treffen, damit der Ex-Minister nach Budapest zurückkehre, um sich dort einer Untersuchung zu unterziehen. —

Raum haben die städtischen Schulen den Unterricht regelmäßig wieder aufgenommen, so müssen wegen der leidigen Grippe schon wieder einzelne Klassen schließen. So an der Musterschule des evangelischen Seminars Muristaden, in der Mädchenfondatschule u. a. Die Lehrer der Stadt wollen Schritte einleiten, um den Schülern die Aufnahme-examen in höhere Schulen zu ersparen. Die kompetenten Stellen sollen nur an Hand der bisherigen Zeugnisse und der Erfahrungsnoten über die Aufnahme eines Schülers entscheiden. —

Der II. Vizekanzler des Bundesrates, Herr Dr. Alfred Bonzon, hat auf Ende Januar seine Demission eingereicht. Er wird bei der S. S. S. bis zu deren Ab-bau verbleiben und sich hernach einer andern Tätigkeit widmen. —

Die drei Grippe-Hospitäler der Stadt Bern kosteten die Gemeinde annähernd 250,000 Fr., von denen allerdings ungefähr 100,000 Fr. einzubringen sein werden. —

† Albert Widmeier,
gew. Lehrer in Bümpliz.

Die politischen Novemberstürme haben auch unter der Lehrerschaft ihre Opfer gefordert. Herausgerissen aus stillem Familienglück, ist Albert Widmeier das Opfer der gefährlichen Grippe geworden. Er starb am 27. November im Alter von

30 Jahren im Krankendepot der Kaserne Thun. In einfacher Weise hat die Leichenfeier am 30. November in Bümpliz stattgefunden. Behörden, Lehrerschaft



† Albert Widmeier,

und Schüler ehrten in schöner Weise das Andenken ihres Lehrers und Kollegen.

Mit Albert Widmeier ist ein schlichter, bescheidener Mensch von geradem, offenem Wesen, eine brave, treue Seele viel zu früh aus dem Leben geschieden.

In Bern aufgewachsen, besuchte der lerneifrige Knabe die Schulen der Stadt. Nach glücklich durchlaufener Seminarzeit in Hofwil, führte er eine Schule in Wahlendorf, bis er im Jahr 1910 nach Bümpliz gewählt wurde. Hier nun fand seine Arbeitslust volle Betätigung. Die freie Zeit benutzte er zu seiner Weiterbildung und besuchte Vorlesungen an der Hochschule in Geographie und Volkswirtschaftskunde.

Hiedurch angeregt, wuchs in ihm das Interesse an den Gemeinde- und Staatsangelegenheiten. Ganz besonders begrüßte er den Fortschritt auf sozialem Gebiet und die Bestrebungen zum Wohle der wirtschaftlich Schwachen. So schloß er sich denn der sozialdemokratischen Partei an und suchte sich durch ruhige Arbeit nützlich zu machen.

Mehr als die Deffentlichkeit galt ihm jedoch die Arbeit in der Schule und die Sorge für seine Familie. Im Herbst 1914 reichte er die Hand zum Ehebunde seiner Kollegin Rosa Huber, Lehrers, aus Bern. Stets beisammen, an der Schularbeit und im sonnigen, gemüthlichen Heim, das er sich mit Hilfe seiner Gattin recht heimelig zu machen suchte, waren ihm vier Jahre ungetrübt, wohlverdienten Glückes beschieden. Um so schmerzlicher ist es nun für seine Gattin mit ihrem Kinde, all dieses Glück so jäh zu verlieren. Nur die Zeit kann die Wunden heilen.

Das Andenken des Entschlafenen bleibt unvergessen. —

Kleine Chronik

Dialektauführung im Variété.
Unter ihrem neuen Namen „Zyt-logge-Gesellschaft“ veranstaltet diese

rührige Vereinigung nächsten Mittwoch und Donnerstag, den 22. und 23. Januar, abends, im großen Variétésaal eine äußerst interessante Aufführung. Gegeben wird Jakob Bührers Satire „Das Volk der Hirten“, welche in Zürich über 50 ausverkaufte Häuser erzielte, ein Erfolg, der in den Zürcher Theaterannalen ohne Beispiel steht. Wer zwei Stunden fröhlich lachen will, dem wird der Besuch dieser Veranstaltung sehr empfohlen.

Stadttheater.

„Menschenfreunde“ von Rich. Dehmel.

Das dreiaktige Drama ist 1917 entstanden. Man freut sich darüber. Die Kriegszeit gebar Lüge um Lüge. Dehmel gab ein Werk der Wahrheit. Unter viel Wust, unter allzuvielen, ein Kunstwerk. Ist es vielleicht nicht ein Erzeugnis deutschen Geistes? Bei oberflächlichem Verweilen glaubt man zwei Motive von Dostojewski wieder zu erkennen: Raskolnikow, der mordet, um eine Leistung, vielleicht eine Scheinleistung zu vollbringen — Dmitrij Raramasoff, der im Gedanken gemordet, aber zu der Tat doch nicht kam, irgendwelcher Hemmungen wegen.

Indessen der fünfzigjährige Millionär Wack, dem 13 Jahre Mordgedanken gegen seine Erbtante die Erwartung des Erbes verbittern und 9 Jahre Gewissensbisse das ruinieren, was man Herz und Nerven nennt, ist vielmehr Zweifler, Feigling und Grübler einerseits und weniger der Uebermenschräumer andererseits als Raskolnikow. Der Schwerpunkt wird verlegt auf das: „Habe ich gemordet? Darf die Absicht Tat genannt werden?“ Ob er's getan, wird Nebensache. Er entlarvt den Vetter Justus, der ihn ohne Erfolg vor Gericht zog und ihn nun als fromm gewordenen Heuchler umgibt, verliert darüber die Hoffnung, sich mit ihm zu versöhnen und fällt, im Affekt vom Schlag getroffen. Im letzten Zug beachtet er: „Nicht ich.“

Herr Weiß gestaltete den Millionär mit ergreifender Wahrhaftigkeit; Hoffmann-Brud den Dämon Justus mit scharfer Charakteristik. —kh—

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 19. bis 26. Januar.

Sonntag, 19. Jan., nachm. 2½ Uhr: „Pension Schöller“; abends 7 Uhr: „Siegfried“.
Montag, 20. Jan., abends 8 Uhr: „Die spanische Fliege“.
Dienstag, 21. Jan., abends 8 Uhr: „Kabale und Liebe“.
Mittwoch, 22. Jan., nachm. 3 Uhr: „Heideli-Deideli“; abends 8 Uhr: „Zar und Zimmermann“.
Donnerstag, 23. Jan., abends 8 Uhr: „Les Ganaches“.
Freitag, 24. Jan., abends 7 Uhr: „Siegfried“.
Samstag, 25. Jan., abends 8 Uhr: „Die Fledermaus“.
Sonntag, 26. Jan., nachm. 3 Uhr: „Heideli-Deideli“; abends 8 Uhr: „Ein Maskenball“.